

Geier und Geieradler im salzburgischen und im nachbarlichen Alpengebiet

Von *Eduard Paul Tratz*, Salzburg

Das Land Salzburg ist im mitteleuropäischen Raum das einzige Gebiet, in dem der Gänsegeier und der Bart- oder Lämmergeier regelmäßig vorkommen. Deshalb möge darüber im nachfolgenden zusammenfassend und ausführlich berichtet werden.

Da diese Arbeit nicht nur in die Hände von Fachleuten, sondern in erhöhtem Maße auch in jene naturbegeisterter Laien gelangt, die möglicherweise Gelegenheit haben können, den einen oder anderen Vertreter der drei in Frage stehenden Geierarten zu beobachten, seien zunächst deren

Flugkennzeichen und Artmerkmale
angeführt.

1. Der Gänse-, weißköpfige oder Fahlgeier, *Gyps fulvus fulvus* (Hablizl).

Flugbild: Hell- bis dunkelbraun, größer, breitflügeliger und schwerfälliger als der Steinadler, weiß leuchtender Kopf und Hals, dunkle, weit gespreizte Schwungfedern, kurzer, dunkler und abgerundeter Schwanz.

Artmerkmale: Flugbreite: 256 bis 280 cm; Flügelmaße: 70 bis 85 cm; Gewicht: 7000 bis 8000 g.

Kurz und weiß beflaumter Kopf; langer, dünner Hals mit weißen, flaumartigen Federchen; Halskrause aus je nach dem Alter bräunlichgelben bis schneeweißen, lanzettförmigen Federn; Gesamtfärbung braungelb in allen Schattierungen, im Alter silbergrau. Schwingen und Schwanz schwarzbraun.

Nahrung: Frische und faulende Kadaver, besonders Eingeweide, keine lebenden Tiere und keine Haare, Sehnen und Knochen.

2. Kutten- oder Mönchsgeier, *Aegypius monachus* (L.)

Flugbild: Dunkelbraun bis schwarz, größer, breitflügeliger und schwerfälliger als der Steinadler. Kleiner Kopf mit Halskrause. Kurzer, keilförmiger Schwanz.

Artmerkmale: Flugbreite: 265 bis 287 cm; Flügelmaße: 75 bis 85 cm; Gewicht: 7000 bis 12000 g.

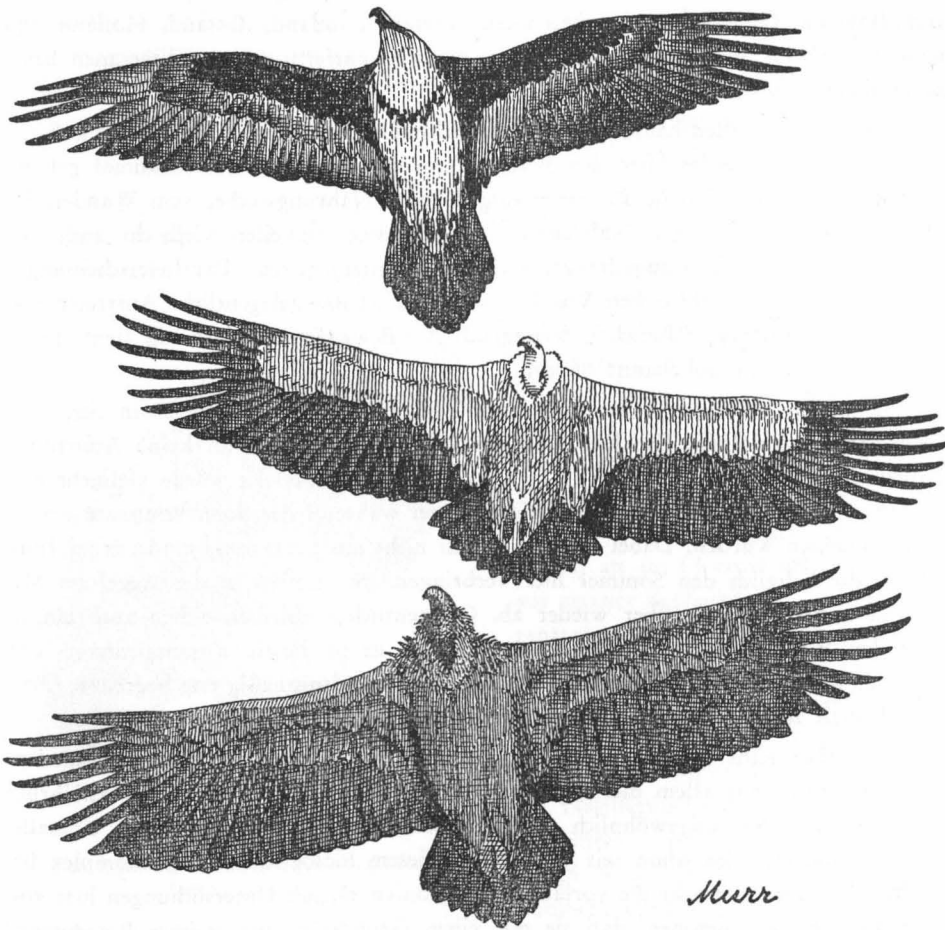
Kopf hellbläulich, z. T. dunkelbraun befiedert, langer, an den Seiten bläulich nackter Hals. An der Halswurzel kragenartige Federkrause. Gesamtfärbung dunkelbraun, grau-braun, Beinfedern (Hosen) dunkel.

Seine Ernährung ähnelt jener des Gänsegeiers, nur soll er gelegentlich auch lebende Tiere erbeuten (?).

3. Der Bart- oder Lämmergeier, *Gypaetus barbatus aureus* (Hablizl).

Flugbild: Größer als der Steinadler, jedoch spitzflügeliger, falkenartig; schlank mit langem, keilförmigem Schwanz.

Artmerkmale: Flugbreite: 250 bis 265 cm. Flügelmaße: 76 bis 88 cm. Schwarzes Borstenfederbüschel unter dem Schnabel (Kinnbart). Kopf weiß und kurz befiedert mit schwarzem Zügelstreifen. Roter Wulst um die Iris. Hals bis zum Hinterkopf lang befiedert. Lauf bis zum Zehenansatz befiedert. Färbung: In der Jugend graubraun bis



Flugbilder

Oben: Bart- oder Lämmergeier (*Gypaetus barbatus*). Mitte: Gänse-, weißköpfiger oder Fahlgeier (*Gyps fulvus*). Unten: Kutten- oder Mönchsgeier (*Aegypius monachus*); sämtliche Flugbilder in etwa $\frac{1}{25}$ Lebensgröße.

schwarzbraun. Mit zunehmendem Alter lichtet sich die Unterseite; sie wird gelbbraunlich und im Alter weiß mit rostgelbem Anflug. Rücken und Flügeloberseiten schwarz mit schmalen, weißen Schaftstrichen.

Nahrung: Hauptsächlich Knochen, Hautfetzen, Hufe usw.

Bemerkt sei, daß der Bartgeier in der Literatur als ein im Alpengebiet ausgestorbener Vogel gilt!

I. Der Gänsegeier oder weißköpfige Geier (*Gyps fulvus fulvus* [Habl.])

Allgemeines

Das fallweise Auftreten von Gänsegeiern weit außerhalb ihres eigentlichen, also südlichen Verbreitungsgebietes bedeutet zwar eine Ausnahmerecheinung, aber eine bekannte Tatsache. Denn Beobachtungen und Nachweise liegen darüber aus Deutschland, Böhmen, Ostpreußen, den baltischen Staaten, Finnland, Jütland, Holland und sogar aus Irland vor, somit aus Gegenden, die weit entfernt vom mediterranen Brutgebiet dieser Vogelart gelegen sind.

In allen diesen Fällen handelt es sich um Individuen, die infolge irgendeines äußeren oder inneren Umstandes über den Bereich ihres gewöhnlichen Lebensraumes gelangt sind. Wahrscheinlich sind sie auf einer ausgedehnten Nahrungssuche, vom Wandertrieb erfaßt oder von günstigen Nahrungsquellen verleitet, zuweilen vielleicht auch von ungünstigen Wetterlagen abgedrängt, willkürlich weitergezogen. Parallelercheinungen dazu finden sich bei zahlreichen Vogelarten. Daher ist das gelegentliche Auftreten von Geiern nichts Außergewöhnliches, wenngleich die Beweggründe dafür in den Einzelfällen nach wie vor unbekannt bleiben.

Ganz anders jedoch liegt der Fall beim Vorkommen der Gänsegeier in den salzburgischen Zentralalpen. Die hier auftretenden Geier sind nämlich keine Ausnahmerecheinungen, sondern **regelmäßige Sommergäste!** Es würde vielmehr eine Ausnahme bedeuten, wenn diese mächtigen Vögel während der Sommermonate einmal nicht erscheinen würden. Dabei handelt es sich nicht um Brutvögel, sondern um Individuen, die lediglich den Sommer hier verbringen. Sie treffen in der Regel im Mai ein und ziehen im September wieder ab. Gelegentlich verbleiben einige auch länger, sogar den Winter über. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Geier während ihres Aufenthaltes bei uns eine verhältnismäßig eng begrenzte Ortsgebundenheit an den Tag legen, deren Nordgrenze das obere Salzsachtal bildet.

Es ist daher nicht nur die Erscheinung an sich, sondern es sind auch verschiedene Begleitumstände, vor allem die Regelmäßigkeit und die große Anzahl der alljährlich erscheinenden Geier ungewöhnlich und für den mitteleuropäischen Raum einmalig. Deshalb habe ich mich schon seit Jahren mit diesem biologischen Fragenkomplex beschäftigt und lege nunmehr die vorläufigen Ergebnisse meiner Untersuchungen hier vor. Ich muß allerdings betonen, daß sie nur einen Grundstock für weitere Forschungen bilden können, weil eine Reihe von damit eng zusammenhängenden Fragen vorerst nicht beantwortet werden kann.

*

Das eigentliche Verbreitungsgebiet, also der Brutraum des Gänsegeiers in Europa, sind die Länder um das Mittelmeer. Vor allem ist es die spanische Halbinsel, dann Südfrankreich, ferner sind es die Inseln Sardinien, Sizilien, Kreta usw. In Italien kommt unser Vogel nur spärlich vor. Dagegen ist er ein häufiger, weit verbreiteter, ja geradezu charakteristischer Brutvogel auf der gesamten Balkanhalbinsel. Vom Süden an, in Griechenland, Albanien, Montenegro, dann in der Herzegowina und Bosnien,

in Dalmatien und dessen Inseln, in Bulgarien und Rumänien, bis in die Dobrudscha zählt er zu den regelmäßigen Brutvögeln. Auch in Siebenbürgen und vereinzelt in der Sandwüste des südlichen Ungarns soll er noch fallweise als Brutvogel auftreten. In den hohen Bergen der Krim ist er gleichfalls ständiger Brutvogel. Als nördlichster Brutplatz werden nun von Alfred Edmund Brehm die Salzburger Alpen angeführt. Inwieweit diese letztgenannte und uns begreiflicherweise besonders interessierende Angabe zugetroffen hat, vermag ich leider nicht zu überprüfen. Soweit ich diesbezügliche Nachforschungen anstellen konnte, fielen sie negativ aus. Und das dürfte auch unzweifelhaft richtig sein. Alle Umfragen und vieljährigen Beobachtungen haben



Gänse- oder weißköpfiger Geier (*Gyps fulvus*)
Etwa $\frac{1}{12}$ Lebensgröße

nämlich keinerlei Anhaltspunkte für das Brüten des Vogels in unserer Bergwelt ergeben. Das große Interesse, das die bodenständige Bevölkerung für ihre jagdbare Umwelt hat, insbesondere hinsichtlich eines so gewaltigen Schwingenträgers, dem außerdem — wie weiter unten noch berichtet wird — allerlei Missetaten angedichtet werden, hätte wenigstens in mündlicher Überlieferung das einstige Horsten festgehalten. Aber es können sich selbst die ältesten Jäger, Bauern und Hirten an ein Horsten der Geier weder aus eigener Beobachtung, noch vom Hörensagen erinnern. Hingegen ist es durchaus möglich, daß seinerzeit sowohl das regelmäßige Vorkommen der Geier als auch deren Vorliebe für bestimmte Felswände bzw. Nischen oder Felsvorsprünge als Nächstigungsplätze die Veranlassung zu einem vermuteten Brüten gegeben haben. Sollte das vermeintliche Brutvorkommen etwa mit den häufigen Ortsbe-

zeichnungen „Geierwand“ oder „Geierfelsen“ in Zusammenhang gebracht worden sein, dann braucht diese Namensgebung nicht immer auf echte Geier Bezug haben. Sie kann beispielsweise auch in Zusammenhang mit dem Horsten eines Steinadlers oder eines Turm- oder Wanderfalkens stehen — weil die Gebirgsbewohner jeden Greifvogel als „Geier“ bezeichnen.

Das Vorkommen des Gänsegeiers in den salzburgischen Nachbarländern

Bevor wir uns nun mit dem Geiervorkommen im Lande Salzburg näher befassen, erscheint es — um dessen Besonderheit sinnfällig vor Augen führen zu können — notwendig, zunächst einmal das Auftreten von Geiern in den unmittelbaren und mittelbaren Nachbargebieten zu betrachten.

Das Land Salzburg wird begrenzt: Im Nordosten und Osten von Oberösterreich, im Osten und Südosten von Steiermark, im Süden von Kärnten, im Südwesten und Westen von Tirol und im Westen und Nordwesten von Bayern. Und wie sieht es nun in diesen Ländern mit dem Vorkommen von Geiern aus?

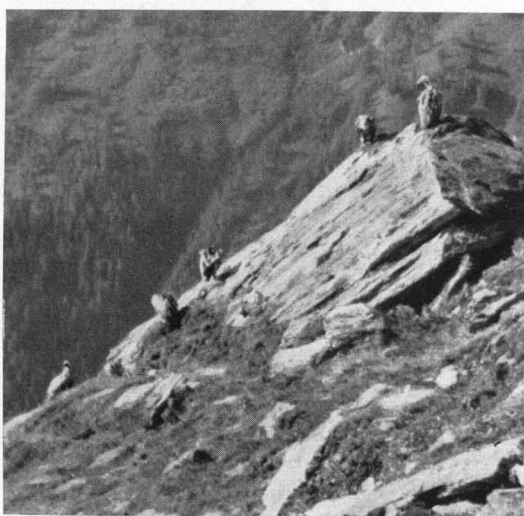
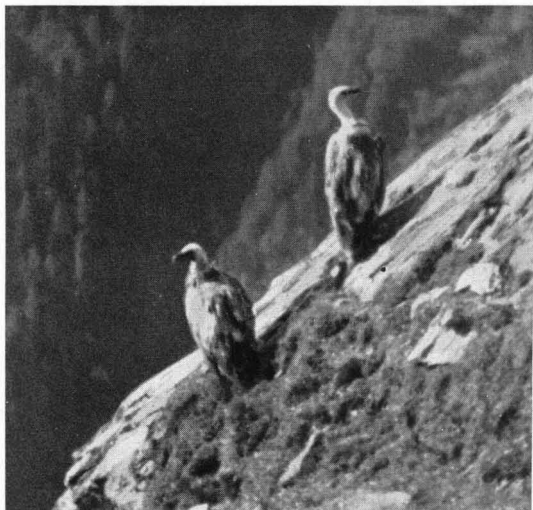
In allen diesen Ländern, ausgenommen Kärnten, gehört der Gänsegeier zu den seltenen Ausnahmerecheinungen.

In O b e r ö s t e r r e i c h ist der Gänsegeier nur einige Male nachgewiesen worden. So im Januar 1852 bei Kammer; um 1852 bei Dietach a. d. Traun; am 8. Juni 1874 elf Stücke bei der Kloibermühle bei Kreuz, davon einer erlegt; am 15. Oktober 1884 bei Popping; am 8. August 1910 bei Hausruckedt, am 23. Mai 1920 bei Pettenbach, am 5. Mai 1923 bei Spielberg und am 16. September 1923 beim Traunfall je einer erlegt.

Ausnahmsweise scheinen sich einzelne Geier auch nach N i e d e r ö s t e r r e i c h zu verfliegen, denn im Jahre 1910 wurde bei Weißenbach a. Tristing und bei Amstetten, 1920 bei Steinakirchen und im April 1936 bei Weidlingau in der Nähe von Wien einer erbeutet.

In S t e i e r m a r k ist er gleichfalls selten und zumeist nur in der Südsteiermark beobachtet oder erlegt worden. So im Jahre 1822 bei Pickern; in den fünfziger Jahren im Pöbñitztal; in den siebziger Jahren in Waldort am Bachern; am 11. Juli 1877 in St. Georgen bei Murau; im Juli 1822 in Mariaschnee bei Mureck; im August 1883 im Faaler Revier am Klappenberg zwei Stücke, davon einer erlegt; im April 1892 am Bachergebirge; im Sommer 1894 bei Pickerndorf; 1901 im Gößgraben; im Oktober 1913 in Ober-Pickern; 1917 bei Wittnach; im Juli 1918 bei Schladming und 1921 bei St. Michael.

In K ä r n t e n liegen die Verhältnisse ein klein wenig anders, denn schon Keller sagt (1890), daß „dieser Vogel fast alljährlich im Sommer in den Hochalpen von Oberkärnten“ erscheint. Nach O. Klimsch (1919) gehört der Gänsegeier aber zu den „seltenen Irrgästen“ Kärntens. Einzelangaben über die Erlegung oder Beobachtung beziehen sich auf die Gegenden von Gmünd, Gailtal, Lessachtal, Grenzalpe Cordin und Laas, und zwar auf die Jahre 1876, 1877, 1881, 1883 und 1885. Im Jahre 1885 zeigte sich einer sogar bei hoher Schneelage und strenger Kälte um Mitte Januar. Mitte der neunziger Jahre waren zwei im Juni und Juli im Katschtal. Ende Juli 1900 hielten sich einige in den Felswänden der Wangenitalpe (Mölltal) auf. Zwischen 1915 und 1916 sollen etwa 20 Geier „ständig“ im Liesertal oder Pöllatal gewesen sein. Im Juli 1919 zeigte sich einer am Gmeineck bei Spittal, und O. K l i m s c h bemerkt, daß noch in keinem der letzten Jahre so häufig Geier beobachtet worden sind wie 1919, insbesondere im Maltatal. 1919 bis 1922 sollen im Maltatal und Pöllatal „regelmäßig“ 11 bis 23 Stück gewesen sein. Am 21. August 1921 wurde einer bei St. Michael erlegt. 1921 oder 1922 kröpften 2 Geier ein eingegangenes Schaf im Gebiet des Maltatales. M. K i e f e r sah am 16. September 1929 südlich vom Großglockner 1 Gänsegeier; im Frühsommer 1929 wurden im Mölltal 2 Geier erlegt. Mitte Juli 1941 photographierte Dr. F. C h u d o b a 5 Gänsegeier auf dem Grat des Latschur-



Aufnahmen: Max Puschey, Salzburg, 1952

Ruhende und sich sonnende Gänsegeier auf der Krummlalm im Raurisertal

vorgipfels zum Hohen Staff (Gailtaler Alpen) aus einer Entfernung von etwa 250 Meter. Dr. K n a u s berichtet mir, daß sich weder in den Julischen Alpen noch in den Karawanken Horstplätze des Weißkopfgeiers befinden. Lediglich Blitzkatastrophen in Schafherden sind die Veranlassung für das gelegentliche Auftreten von Geiern.

In T i r o l ist der Gänsegeier sowohl nach Angaben von A n z i n g e r und D a l l a T o r r e als auch nach W a l d e und meinen eigenen Feststellungen eine seltene Erscheinung. Angaben darüber stammen aus dem Stubaital und Allgäu (1857), Stubaital (1863); Ampezzaner-Alpen, „ein Trupp vom Glocknergebiet (!) nach den Ampezzaner-Alpen“ (1868); 10. Juni 1874 kröpften bei St. Siegmund im Sellraintal bei Innsbruck 6 Gänsegeier ein Schaf; 1877 wurden auf dem Bretterwandgebirge bei Windischmatrei 28 Stück bei toten Schafen gesehen; in den siebziger Jahren traten in der Prägratten, in den Tauern- und Devanttaler-Alpen 13 bzw. 7 bis 9 Geier auf; Mitte Mai 1883 im Vintschgau, auch in Enneberg sollen sie auftreten; 19. und 26. Juni 1884 je ein Stück und wenige Tage später abermals bei Windischmatrei. Am 11. August 1885 wurde einer am Grinskopf (Öztaleralpen) erlegt. 1890 wurden mehrere Gänsegeier im Kaisergebirge beobachtet und zur gleichen Zeit einer im Wendelsteingebirge erlegt. Am 26. Oktober 1920 wurde ein verendeter Geier am Köglhörndl im Pendlingzug aufgefunden. 1924 wurde von Saurwein ein Gänsegeier auf den Patscher-Feldern beobachtet. Am 22. Mai 1925 wurde ein Gänsegeier von einem Jäger in Virgen, am 16. September 1934 einer in Buchberg bei Kufstein erlegt. Im Juli 1949 berichtete die gesamte Tagespresse, daß in Osttirol große Scharen von weißköpfigen Geiern aufgetreten sind.

Außerdem berichtete Walde, daß im Bereich der Alpe Krovenz (Grafens) im inneren Weertal vor etwa sechzig Jahren einmal sämtliche Rinder zugrunde gegangen seien, worauf schon nach zwei oder drei Tagen Geier erschienen sind.

In S ü d t i r o l bzw. im Trentino ist der Weißkopfgeier gleichfalls nur ein seltener Gast. Er wird hin und wieder auf dem Schlern, dann im Valle Camonica und im Val Rabbi beobachtet.

In V o r a r l b e r g ist er sehr selten und nur einmal im Klostertal (1914) erlegt worden. Einer wurde 1941 oder 1942 bei Lustenau auf einer Telegraphenstange aufgeblockt gesehen.

In der S c h w e i z gilt er nach Studer und Fatio als Ausnahmereischeinung. Denn von 1812 bis 1889 liegen nur 12 Nachweise vor, wovon 2 auf den Spätherbst, nämlich November 1865 (bei Luzern) und Oktober 1866 (Graubünden) fallen. Es handelte sich meist um jüngere Vögel.

Über das Vorkommen in B a y e r n verdanke ich Prof. L a u b m a n n und F. M u r r ausführliche Mitteilungen, aus denen ebenfalls die Seltenheit des Auftretens in Bayern hervorgeht. Vermerkt wurden: Im Mai 1922 mehrere Geier bei Fürholzen unweit Wasserburg; ein erlegter Geier bei Kemnath (Opf.) im September 1928; am 12. Juni 1929 ein Stück über der Reiteralpe; Sommer 1934 über Reichenhall gesichtet; im Oktober 1934 einer bei Dießen beobachtet; am 9. August 1935 unweit des bayerischen Hochthrones am Untersberg mehrere Weißkopfgeier beobachtet; einer am 24. Mai 1936

bei Berchtesgaden gesehen; am 4. März 1938 bei Hopferbach bei Obergünzburg im Allgäu einer erlegt und einer am 13. Juni 1949 bei Fürstenfeldbruck gefangen, der in den Augsburger Tierpark gelangte. Im Jahre 1950 wurden 3 Gänsegeier über dem Gamskogel bei Reichenhall gesehen.

Aus diesen wenigen Einzelnachweisen ersieht man schon, daß der Gänsegeier in den Nachbarländern Salzburgs zu den Ausnahmereischeinungen gehört. Diese Tatsache läßt somit das territorial so eng begrenzte, zahlreiche und regelmäßige Vorkommen von Gänsegeiern im Lande Salzburg zwar ganz besonders merkwürdig, aber — wie wir noch sehen werden — ökologisch durchaus begründet erscheinen.

Das Vorkommen des Gänsegeiers in Salzburg

Unser geschichtliches Wissen darüber ist bedauerlicherweise sehr gering. Wir können uns dabei nur auf die Mitteilungen v. Tschusis stützen, der bereits im Jahre 1877 alle dafür in Frage kommenden Quellen erschöpft haben dürfte.

Nach den Ausführungen des Genannten ist der Braune Geier in den Gebirgen Salzburgs, insbesondere des Oberpinzgaues, keine besondere Seltenheit. Im Sommer 1852 wurde ein Geier im Fuschertal erlegt, und in der Ferleiten soll sich ein Horst des Gänsegeiers befunden haben, aus welchem bereits Junge ausgenommen worden sein sollen. Diese von J. Hinterberger stammende Nachricht, für die keine anderweitige Bestätigung vorliegt, wurde auch von A. E. Brehm mit dem Satz übernommen: „Als nördlichster Brutplatz dürften die Salzburger Alpen (daher wohl auch der im Brehm aufscheinende Name ‚Alpengeier‘) zu betrachten sein.“ Dazu schreibt nun v. Tschusi im Jahre 1915, daß sich Gänsegeier zwar wiederholt zeigen, daß jedoch sein Horsten nicht festgestellt werden konnte.

Am 15. September 1858 wurde nach Dr. Storch ein männlicher Geier an der Höllwand im Großarlal erlegt. Im Jahre 1865 wurde, nach Oberförster v. Koch-Sternfeld, zu Kleinarl im Pongau auf der Tappenkaralpe ein Geier von einem Hirten gefunden, der sich vor dessen Augen kurz zuvor aus der Höhe auf die Weidefläche herabließ und dort verendete. Im Jahre 1872 wurden 2 Geier erlegt. Näheres darüber ist unbekannt. Im Jahre 1873 erhielt das städtische Museum Carolino Augusteum in Salzburg einen von meinem Großonkel Alois Biebl erlegten Gänsegeier.

Über eine Invasion des weißköpfigen Geiers berichtet ferner Jul. Koch-Sternfeld folgendes: „Als Ursache des jetzt (gemeint ist das Jahr 1885!) häufigeren Auftretens vorerwähnten Vogels wird jene Katastrophe angesehen, welche sich 1877 auf dem Felbertauern ereignete. Im Frühling des genannten Jahres wurde ein großer Viehtransport, von Tirol nach Pinzgau bestimmt, auf der Höhe des Felbertauern (2540 m) von einem starken Schneesturme überrascht, wobei gegen 200 Stücke Vieh und 5 Menschen verunglückten. Obzwar nun das Fleisch der zugrunde gegangenen Tiere bei Besserung des Wetters größtenteils zu Tal gebracht wurde, blieben doch die Eingeweide und wohl auch einzelne Kadaver zurück, die nur oberflächlich verscharrt oder bedeckt wurden. Im folgenden Jahr nun trat der Weißkopfgeier zahlreich in der

Tauernkette auf und erscheint nun alljährlich in den Seitentälern des Pinzgaues in Gesellschaften von 20 bis 30 Exemplaren vom April bis Ende September und Anfang Oktober. Horstend hat man ihn jetzt noch nicht gefunden. Als Einstandplätze dienen ihnen hohe Felswände, die als solche an den weißen Streifen, die sich infolge der häufigen Entleerung längs der Wände herabziehen, leicht kenntlich sind. Eine besonders von den Geiern bevorzugte Wand im Stubachtale, die Unterkogelwand, hat bereits den Namen Geierwand erhalten. Da der Unterhalt so vieler gewaltiger Fresser jedenfalls viel Nahrung erfordert und diese ihnen in verendetem Wilde oder Vieh kaum genügend geboten sein dürfte, so liegt die Vermutung nahe, daß sie auch dem lebenden nachstellen und wäre daher die Mitteilung diesbezüglicher Erfahrungen sehr erwünscht.“

v. Tschusi verdanken wir ferner noch folgende Nachrichten:

Anfang September 1879 wurde auf der Hochalpe Reitenkar von Simon Berger ein Geier mit einer Flugweite von 317 cm erlegt. Im Sommer 1881 stürzten im Fuschertal, durch einen Hund gejagt, viele Schafe ab, und ein Jäger des Grafen Stollberg sah dann später auf den Kadavern derselben gegen 50 Geier vereinigt. In den Jahren 1881 bis 1882 wurden im Bereich der Bezirkshauptmannschaft Zell am See 13 Geier erlegt. Nach einer Mitteilung aus dem Jahre 1882 des ehem. k. k. Försters Jos. W e n g e r in Stuhlfelden seien die Geier erst seit einigen Jahren eingewandert und hätten die Steinadler vertrieben. Die meisten der Geier befinden sich im Kapruner-, Stubach-, Felber- und Hollersbachtal, ohne jedoch da zu überwintern. Sie erscheinen gewöhnlich anfangs Mai und verschwinden schon wieder gegen Ende August. Bald nach ihrer Ankunft erfolgt die Mauser, die bis zu ihrem Wegzuge währt. Sie leben in Gesellschaften von 7 bis 20 und mehr Exemplaren. — Am 12. Juni 1883 wurde ein alter Geier auf der Hutalpe in Hüttschlag vom Jäger Aigner geschossen. — Ende September 1884 beobachtete man im Gasteiner Tal gegen die Tauern zu zweimal je einen und im Naßfeld drei Stücke, welche letztere von einer verschossenen Gemse aufgejagt wurden. Aus dem Jahre 1899 verdanke ich F. P i m p l folgende Mitteilung: „Am 8. und 9. September 1899 trat unerwartet starker Schneefall ein. Die Schafherden konnten nicht rechtzeitig abgetrieben oder sonstwie in Sicherheit gebracht werden. Infolgedessen kamen durch diesen plötzlichen Schlechtwettereinbruch, nach Angaben des damaligen Verwalters auf dem Besitze Widrechtshausen im Stubachtal, ungefähr 1000 Schafe ums Leben. Widrechtshausen allein verlor 200 englische Hamsir-Schafe, von denen jedes ein Gewicht von etwa 80 kg erreichte. Man kann sich somit vorstellen, welche Unmenge von Fleisch auf diese Weise verlüdern mußte und für die Geier zum Fraße umherlag. Auf der kleinen Fersbachalm erlagen 60 Schafe diesem Wetterumsturz. Das Platzhausbirk, das im Stubachtal als die größte Schafbirk bezeichnet werden kann, verlor damals mehrere hundert Schafe. So war es nun naheliegend, daß sich sogleich Geier zum Mahle einfanden. Gezählt wurden durchschnittlich 35 bis 40 Geier. Sie schlugen daher im Stubachtal gleich ihre Nachtquartiere auf und strichen zu diesem Zweck in die hohe Wand im Nordostteil des sogenannten Brustingers. Seit damals heißt diese Felswand allgemein ‚Geierwand‘. Schießwütige Jagdausübende benützten

nun diese Gelegenheit dazu, aus der Schlafwand möglichst viele Geier abzuschießen. Es soll das sogar in beträchtlicher Anzahl gelungen sein. Genaue Angaben darüber fehlen. Herr Schlosser, Wirt in der Schneiderau, hatte Gelegenheit, die Wirkung der Schüsse in die Wand zu beobachten und dabei festzustellen, daß „ganze Schwärme“ von Geiern in der Luft zu sehen waren. Wie mir weiter bekannt wurde, ließ sich die Wirtin der Rudolfshütte aus den Füßen der erlegten Geier verschiedene Ziergegenstände, wie Leuchter u. dgl. Dinge mehr, herstellen.

Infolge des dauernden Beschusses und wahrscheinlich auch deshalb, weil das Aas immer weniger wurde, meideten die Geier allmählich die in Frage stehende Felswand als Schlafplatz und benützten sie auch in späteren Jahren nicht wieder. Selbst in solchen Jahren mieden die Geier die Wand, in denen unweit davon durch Wetterkatastrophen ungezählte Schafe verendetem.“

Aus dem Jahre 1903 ist nur bekannt, daß im Stubachtal am 7. September durch Unwetter ungefähr 500 bis 700 Schafe zugrunde gingen, was naturgemäß zahlreiche Geier angelockt hat.

Am 29. Juni 1911 fiel im Stubachtal weit über einen Meter Schnee. Die Leute, die damals zur Bergung des Alpvihs auf der Platzhausalm aufgeboden worden waren, benötigten von der Eschenhütte bis zum Steinernen Mandl auf dem Hahnkampl sechs Stunden, eine Strecke, die unter normalen Umständen leicht in einer Stunde zu bewältigen ist. Die Leute mußten sich, oftmals bis zum Hals im Schnee, durch diesen hindurchwühlen. Das Alpvihs konnte bis auf die Schafe auf die Hopfsbachalm abgetrieben werden. Die Schafe mußten bleiben und konnten nur auf einen lawinensicheren Platz getrieben werden. Sie waren hier jedoch auf engstem Raum zusammengepfercht, was zur Folge hatte, daß die schwächeren Tiere und auch solche, die sich niedertaten, von den anderen zu Tode getrampelt wurden. Auf diese Weise sind etwa 300 Schafe verendet. Wieder hatten die Weißkopfgeier ein reichliches Mahl.

Im Juli 1915 trat bei den auf den Almen des Stubachtals aufgetriebenen Pferden eine seuchenhafte Erkrankung (Kehlsucht) auf, die zahlreiche Opfer forderte. Auf dem ehemaligen Tauern-Moosboden gingen an dieser Krankheit drei Pferde ein, die nicht weggeschafft werden konnten, worauf sich bald Gänsegeier einstellten. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit waren nur mehr die Skelette übriggeblieben. Sie waren von allen Fleischteilen überaus sauber gereinigt worden, wie es eben Brauch der Geier ist.

Bemerkenswert ist nun, daß v. Tschusi im Jahre 1915 nur vom früheren Vorkommen der Gänsegeier in den oben angeführten Gegenden spricht und dann sagt, daß man seit jener Zeit nur mehr selten etwas über das Auftreten von Geiern hört.

Die Nachrichten über die Geier in den folgenden Jahren sind nun recht spärlich geworden. Nur hin und wieder hört man von ihnen. So berichtet mir J. Suppin, daß er am 22. Juni 1919 einen Gänsegeier über den Kleinen Grill kreisen sah, der dann nordwärts, in Richtung der Stadt Hallein, abstrich. Anfang Mai 1920 wurde auf dem Höhenrücken zwischen Mur und Zederhaustal vom Sohn des Gfrererbauern in Zederhaus ein Geier mit 2,70 m Flugweite geschossen. Unterm 10. September 1922

berichtet mir Franz Pimpl, daß die Geier immer noch in seinem Stubacher-Revier sind.

Im August 1923 kam es wieder zu einem außergewöhnlichen Schneefall. Durch ihn wurden auf dem Platzhausbirk im Stubachtal gegen 500 Schafe ein Opfer von Lawinen. Das hatte zur Folge, daß das damalige kleine Tauernmoos-Seebecken sowie die sogenannte Schwarze Lacke bis zur Hälfte der Seeflächen mit Kadavern der Schafe bedeckt waren. So hatten die Weißkopfgeier abermals für längere Zeit hinreichenden Fraß.

Nach mir von mehreren Seiten zugekommenen Nachrichten waren im Jahre 1935 im Hochtennggebiet, im Gebiet vom Wiesbachhorn, im Raurisertal bis zum Obersulzbachtal stets Flüge von 20 bis 30 Geiern zu sehen.

Im August 1937 zogen, nach Mitteilung von A. Leitner-Lörn, 7 Weißkopfgeier über die Stadt Salzburg in Richtung Predigtstuhl.

Wenn man in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts von den Geiern verhältnismäßig wenig vernommen hat, so liegt das nicht an deren seltenem Auftreten, sondern an dem geringen Interesse, das ihnen entgegengebracht worden ist. Das erscheint auch durchaus verständlich, denn für die Einheimischen sind sie eine sommerliche Alltags- oder nach Unwettern eine Folgeerscheinung, und andere Leute haben sie nicht gesehen oder nicht beachtet.

Nun war es mein Freund, Kunstmaler Franz Pimpl, der mich wiederholt auf die Geier aufmerksam machte.

Ihm verdanke ich daher in erster Linie die Anregung zu der in der Folgezeit eingehend betriebenen Beobachtung unserer Geier. Dabei unterstützte mich Pimpl in ganz besonderem Maße und bereitete auch gemeinsame Exkursionen vor. Ihm bzw. dem von ihm mit einem zuverlässigen Schafler (Hirten) eingerichteten Beobachtungsdienst verdanke ich ferner die chronologischen Zählungen der Geier am großen Schlafplatz im Hollersbachtal. Es ist mir daher ein aufrichtiges Bedürfnis, Freund Pimpl für die tatkräftige Unterstützung meiner Bestrebungen herzlich zu danken.

Wie schon eingangs erwähnt, ist das Auffallende dieses Geiervorkommens, neben der Erscheinung selbst, die Regelmäßigkeit und die große Anzahl der Geier. Um nun aber die tatsächliche Zahl der Geier feststellen zu können, genügt es nicht, die fallweise dort und da zur Beobachtung gelangenden Individuen zu registrieren, sondern weitaus aufschlußreicher ist die Zählung an den seit Jahren regelmäßig aufgesuchten Schlafplätzen. Daher ist es zunächst einmal wichtig, die bisher bekannten Schlafstellen zu erfassen. Das ist aber durchaus nicht leicht. Diese Plätze sind nämlich in der Mehrzahl der Fälle derart angelegt, daß man sie kaum zu finden vermag. Es gibt Schlafplätze, die trotz ihrer starken Benützung und ihrer hell leuchtenden Kotdraperien an frei stehenden Felswänden sehr schwer zu entdecken sind. So ist beispielsweise ein Schlafplatz im Hollersbachtal kaum wahrzunehmen. Das hängt einerseits mit der in diesem Falle seitens der Geier besonders günstig getroffenen Wahl zusammen, andererseits mit der gewaltigen Höhe, in der sich die Stelle befindet, und außerdem noch mit der der Umgebung vorzüglich angepaßten Färbung der Geier.

Soweit mir bekannt geworden ist, befinden sich in den nach Süden gerichteten Seitentälern der Salzach, und zwar ostwärts beginnend, von der Rauris bis zu den Sulzbachtälern mindestens fünf, wahrscheinlich aber sieben bis acht regelmäßig aufgesuchte Schlafplätze. An diesen zumeist an steilen Hochwänden gelegenen Örtlichkeiten nächtigen durchschnittlich je 30 bis 50 Geier. Das ergibt nun eine Mindestanzahl von 150 Individuen, die dieses etwa 60 km lange und 25 km breite, somit 1500 qkm umfassende Tauerngebiet alljährlich aufsuchen. Tatsächlich verbringen aber über 200 Gänsegeier die Sommermonate in dieser Gegend.

Wenn wir nun die saisonmäßige Geierpopulation der einzelnen Täler untersuchen, dann ergibt sich ungefähr folgendes Bild: In der Rauris halten sich an zwei Schlafplätzen durchschnittlich mindestens je 30 bzw. 50 Geier auf. Im Gebiet des Fuscher Tales, von Ferleiten usw. dürften nur fallweise etwa 20 bis 30 Geier nächtigen. Das Kaprunental wurde infolge der dort seit ungefähr zwei Jahrzehnten zur Ausführung gelangten gewaltigen Wasserkraftanlagen von den Geiern als Schlafplatz verlassen. Das gleiche gilt für das westwärts anschließende Stubachtal. Hingegen halten die Geier erfreulicherweise im Ammertal und Felbertal ihre alten Schlafstellen noch ein, und zwar dürften im Ammertal durchschnittlich 30 und im Felbertal 50 Geier nächtigen. Das Hollersbachtal dient mindestens 50 Geiern als ständiger Schlafplatz. Aus dem Habachtal und den beiden Sulzbachtälern sind mir bisher nur fallweise Nächtigungen bekannt geworden. Es ist jedoch möglich, daß auch dort noch regelmäßig aufgesuchte Schlafstellen entdeckt werden.

Und nun zu den chronologischen Daten:

Wir beginnen mit dem Jahre 1941. In diesem Jahr trafen die ersten Geier im Hollersbachtal am 25. Mai ein. Sie verblieben dort 116 Tage, denn der letzte wurde am 16. September gesichtet.

Die tägliche Anzahl der Geier auf den einzelnen Schlafplätzen ist mehr oder weniger großen Schwankungen unterworfen. So nächtigten beispielsweise im September 1941 in der vorerwähnten Schlafwand im Hollersbachtal am 1. September 22 Geier, am 2. 9. 19, am 3. 9. 13, am 4. 9. 17, am 6. 9. 18, am 7. 9. 23, am 8. 9. 14, am 9. 9. 17, am 10. 9. 18, am 11. 9. 16, am 12. 9. 9 und am 16. 9. 1 Geier. Diese wechselnde Anzahl der Geier hängt zweifellos mit der Auffindung näher oder weiter gelegener Futterplätze zusammen, bzw. günstiger oder ungünstiger Schlafgelegenheiten unweit der jeweiligen Futterstelle. Es kommt nämlich häufig vor, daß einzelne Geier in der Nähe einer ergiebigen Nahrungsquelle, sofern sich dort ein sicherer Ruheplatz befindet, nächtigen, um aber nach Versiegen derselben wieder in das alte Gemeinschaftsquartier zurückzukehren.

Über das Leben und Treiben an der in Frage stehenden Schlafwand tagsüber mögen Auszüge aus meinen Tagebüchern berichten:

23. Juli 1941 — Hollersbach. Abmarsch 6 Uhr früh. Ankunft bei der Beobachtungsstelle im Goaskaar (zirka 2000 m) um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Zwei tote Schafe ausgelegt. Erst gegen 14 Uhr erscheinen Geier und blocken bei den Schafskadavern auf. Sie sind aber von uns aus nicht sichtbar.

24. Juli 1941. Morgens regnerisch, dann aufhellend und später schön, sonnig und warm. Wir gehen um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr zur Geierwand und liegen dort bis 18 Uhr. Die Geier kommen und fliegen immer wieder ab, blocken dort und da auf, kreisen und schwingen sich wieder ein. So ist während des ganzen Tages ein oder der andere Geier in der Schlafwand. Besonders lebhaft wird es zwischen 15 und 16 Uhr, wohl infolge der um diese Zeit stark erwärmten Luft bzw. der damit zusammenhängenden Aufwinde. Es kreisen beständig 10 bis 12 Geier, zuweilen fliegen sie auch wieder in die Wand, um dann neuerdings hinauszuschweben. Es ist wie in einem Taubenschlag.

25. Juli 1941. Um 7 Uhr bei der Geierwand. Soeben streicht ein Geier nach dem anderen vom Schlafplatz ab. Bald kreisen 12 Geier im blauen Äther. Ein herrlicher Anblick. Sie steigen hoch, immer höher und ziehen dann gegen Westen ab. Ansonsten Tagestreiben wie tags zuvor, nur weniger Stücke.

Am 23. August 1941 beobachtet Pimpl um die Mittagszeit (12 bis 14 Uhr) einmal 7 und einmal 3 Geier in der Luft, dann am 24. August einen Geier beim Übergang in das Habachtal auf der Larmscharte und am 11. September um die Mittagszeit 6 kreisende Geier.

Aus dem Jahre 1942 liegen mir folgende Daten und Aufschreibungen vor:

Zunächst seien die ausführlichen Beobachtungen Pimpls, die er während 22 Tagen angestellt hat, angeführt:

„Am 24. Mai 1942 wurde ein großer Teil der Schafe im Hollersbachtal aufgetrieben, von dieser Zeit an konnten auch schon einige Weißkopfgeier gesichtet werden. Jäger Pfeffer sah an diesen Tagen bereits 6 bis 8 Geier.

Am 7. Juni um 6 Uhr früh mit Jäger Pfeffer zum Ofnerboden aufgestiegen. Um 7 Uhr 20 strich der erste Geier in etwa 20 m Höhe über uns hinweg und blockte auf der gegenüberliegenden Talseite auf 150 bis 170 m auf. Gleich darauf strichen wieder ganz nieder 6 Geier über uns. Sie blockten gleichfalls unweit des ersten auf. Einige Zeit später folgten noch zwei Geier, so daß wir gegen 9 Uhr insgesamt 9 Geier beobachten konnten. Kurz nach 9 Uhr schwangen sie sich wieder auf, um gleich darauf etwas nördlicher auf einer vorstehenden Felsrippe aufzublöcken, woselbst sich bald 5 weitere Geier dazugesellten und bis 10 Uhr blieben. Als die Sonne immer tiefer in das Tal schien und die Geier erreichte, breiteten die einzelnen Geier einer nach dem anderen und von oben nach unten fortschreitend ihre Schwingen aus, um möglichst viel von der Sonnenwärme abzubekommen. In dieser Stellung verblieben sie längere Zeit, und das Ganze erweckte den Eindruck, als ob Riesen-Schmetterlinge den Boden bedecken würden (s. Abbildung nach S. 28).

Ein Geier schien in Farbe und Flugbild anders zu sein und hielt sich auch ziemlich entfernt von den 14 übrigen Geiern. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Bartgeier (*Gypaetus barbatus*). Während dieser Zeit kreisten im Raum zwischen Blessachkopf und Larmkogel weitere vier Geier.

Nach 10 Uhr flogen die Geier nach und nach ab und schwebten etwa eine Stunde lang zwischen 1800 und 2000 m Höhe umher. Dann verschwanden sie in der Richtung

gegen die Marchleckalm. Bis 15 Uhr 40 war sodann von den Geiern nichts mehr zu sehen. Dann kam wieder einer über die Lemperscharte in das Hollersbachtal und schwang sich um 16 Uhr 13 in die Schlafwand ein. Ihm folgten weitere, und bis 16 Uhr 30 waren es bereits 6 Geier. Andauernd kamen neue Geier hinzu, andere flogen wieder ab, und infolge dieser Unruhe konnte eine Zählung nicht mehr durchgeführt werden. Um 18 Uhr 30 trat einigermaßen Ruhe ein, doch mußten die Beobachtungen abgebrochen werden. Am 8. Juni herrschte in der Schlafwand um 6 Uhr morgens noch völlige Ruhe. Erst um 6 Uhr 20 flog der erste Geier hinaus und ihm folgten, etwa nach je einer Minute, 5 weitere Geier, die gegen die Säulanderklamm abstrichen. Vom rückwärts gelegenen Schlafplatz flogen erst um 7 Uhr 20 sechs Geier ab, die in gleicher Richtung verschwanden. — Um 9 Uhr 50 stiegen wir aus der Klamm heraus und waren ungefähr 270 m vom nächsten Schlafplatz entfernt. Von hier aus hatten wir nun eine gute Übersicht über die gegenüberliegende westliche Tal-seite. Es dauerte auch nicht allzulange, bis sich wieder Geier zeigten. Um die Ent-fernung von den Geiern noch zu kürzen, stiegen wir etwa 300 m gegen Süden und konnten so alle Schlafplätze überblicken. Von 10 bis 14 Uhr waren die Beobachtungen überaus aufschlußreich. Vor allem konnte ich das gegenseitige Verhalten von Geiern und Schafen einwandfrei feststellen. So waren Geier ohne eine böswillige Absicht in unmittelbarer Nähe der Schafe aufgeblockt. Die Schafe ließen sich jedoch in ihrem Weidegang nicht beirren. Besonders eine kleine, abgesonderte Gruppe von Schafen, bei der auch Junglämmer waren, beanspruchte mein Interesse. Inmitten dieser Schafe und um sie herum befanden sich 9 Geier. Das Bild verschob sich nun andauernd und bot mitunter recht drollige Situationen. So konnte ich beobachten, daß ein Geier auf ein Mutterschaf bis auf etwa drei Schritte heranhopste, ohne daß sich das Schaf samt dem Lamm beirren ließ. Erst die unmittelbare Nähe des Geiers veranlaßte das Schaf, sich gegen den Geier zu drehen und ihn anzuschauen. Das bewog den Geier, den Rückzug anzutreten. Dieses Spiel wiederholte sich aber einigemal. Von den übrigen Geiern strich hin und wieder einer ab, um sich jedoch gleich wieder in unmittelbarer Nähe niederzulassen. Es kam aber auch vor, daß ein Geier, der völlig uninteressiert unweit der Schafe saß, von einem Schaf angegangen bzw. aus allernächster Entfernung beschnuppert wurde. Von einer Angst der Schafe und umgekehrt von einer Angriffslust der Geier war keine Rede. Es konnte nicht einmal eine Angst der Mutterschafe beobachtet werden, wenn beispielsweise ein Geier einem Lamm zu nahe kam. Ganz anders ist der Fall jedoch, wenn sich unter den Schafen ein krankes oder kränkliches Tier befindet. Dafür bekunden die Geier ein sichtbares Interesse und vermögen eine staunenswerte Ausdauer in der Überwachung solcher Tiere an den Tag zu legen. Des-halb ist es auch nicht verwunderlich, wenn Geier oftmals auffallend rasch bei einem verendeten Tier erscheinen. Bemerkenswert ist noch, daß an diesem Tag die Beobach-tungen von 6 Uhr früh bis 14 Uhr währten und somit die Geier seit dem Abend vorher, also 17 bis 18 Stunden, nichts gekröpft hatten und dennoch keinerlei aggressives Benehmen den Lämmern oder Schafen gegenüber bekundeten.

9. Juni einige Geier kreisend.

Am 15. und 16. Juni herrschte in den Höhen starker Schneefall, der bis auf 1300 m herabreichte. Tagsüber waren keine Geier zu sehen, jedoch morgens und abends, weshalb anzunehmen ist, daß sie sich in anderen Tälern aufhielten, wo durch das Unwetter Schafe verunglückten. Obwohl der Schnee auf dem Ofnerboden nur 20 cm hoch war und bis 1600 m bereits 1 m Höhe erreichte, ging im Hollersbachtal nur ein Schaf zugrunde.

Am 24. Juni frühmorgens waren an beiden Schlafplätzen Geier festzustellen, die sich von 5 bis 8 Uhr ausgeschwungen hatten. Von ihnen blockten 6 unweit des Schlafplatzes auf einer Felsecke wieder auf, um sich dort zu sonnen. Die übrigen verschwanden nach allen Richtungen. Im Laufe des Vormittags, bis 11 Uhr, schwebten zwei Gruppen von je 5 und 6 Geiern in der Luft und verschwanden dann gegen Osten. Doch schon um 11 Uhr 45 kam ein Teil wieder zurück und schwang sich auf dem rückwärts gelegenen Schlafplatz ein. Dann zeigte sich kein Geier mehr bis 15 Uhr.

Am 25. Juni wurde außer dem üblichen Aus- und Einschwingen mit ungefähr gleicher Zeiteinteilung nichts Außergewöhnliches beobachtet.“

Soweit die Mitteilungen von F. Pimpl.

In der Zeit vom 10. bis 14. Juli 1942 war ich selbst mit Pimpl im Hollersbachtal und entnehme meinen Aufzeichnungen darüber folgendes:

10. Juli ungünstiges Wetter, dennoch 28 Geier beobachtet.

Am 11. Juli herrschte elendes Wetter. Es kamen aber trotzdem 14 Geier zur Beobachtung.

Am 12. Juli heiterte es sich auf und um 9 Uhr waren 16 Geier in zwei Gruppen zu sehen, die zunächst kreisend und dann um 10 Uhr 15 geschlossen nach Osten abzogen. Dann wurde keiner mehr bis 15 Uhr gesichtet. Um diese Zeit kam einer nach dem anderen, insgesamt etwa 15 bis 19 Stück, um zuerst am Schlafplatz einzufallen und sich dort zu sonnen. Dann fliegt einer nach dem anderen wieder ab, um sich auf eine höher gelegene, den Felsen bedeckende Graslehne zu setzen und dort abermals zu sonnen. Mit dem allmählichen Absinken der Sonne steigen auch die Geier immer höher hinauf, um die Sonne bis zu deren letzten Strahlen auf Felsspitzen einzufangen. Ein hoch über die Geier dahinfliegendes Flugzeug läßt die Vögel vollkommen gleichgültig.

Am 13. Juli 1942 trüber Tag. Der Nebel hängt in etwa 2000 m. Nachmittags 15 Uhr 6 Geier auf dem Schlafplatz, dann hin und wieder einer unweit vom Schlafplatz. Einer saß ganz allein, fast eine Stunde, abseits in der Felsenwand. Mittags kreisen 21 Geier in der Mitte des Hollersbachtals, oberhalb der Edelweißhütte.

Am 14. Juli 1942. Um 9 Uhr 15 liegt die Geierwand in dickem Nebel. Um 11 Uhr lichtet sich der Nebel, und 6 Geier streichen nach Süden ab. 2 Geier weisen symmetrische Federlücken in den Schwingen auf, befinden sich also in der Mauser. Nachmittags zeigen sich in der Wand 3 bis 5 Geier, einer sitzt stundenlang auf dem Grat und breitet in der Sonne wohligh die Schwingen, wobei er den Kopf zur Seite dreht. Stundenlanges Sitzen auf einem Fleck ist typisch für die Geier.

Am 16., 17. und 18. Juli 1942 trat starker Schneefall ein. Als Folge davon verunglückten beim sogenannten Kleetörl im Stubachtal 15 Schafe. Da sich sofort „eine Menge“ Weißkopfgeier einstellten, begaben sich die Alplsleute auf die Suche nach den verendeten Schafen. Sie konnten aber nur mehr wenig Verwertbares auffinden. Die Geier hatten ganze Arbeit geleistet. Das veranlaßte übrigens den Besitzer der Schafe, den Platzhausbauern, den zuständigen Jäger aufzufordern, einige Geier abzuschießen. Dieser lehnte dieses Ansinnen jedoch ab, weil er keine Genehmigung dazu hatte.

Vom 4. bis 7. September 1942 waren Pimpl und ich abermals im Hollersbachtal. Am 5. September um 8 Uhr zogen 11 Geier gegen Südwesten. Um 8 Uhr 30 erfolgte in der Geierschlucht ein großer Felssturz, der von mächtigem Getöse begleitet war und weitere 11 Geier zum Abflug aus der Klamm veranlaßte. Um 19 Uhr des gleichen Tages blockten 41 (!) Geier in der Ostwand der Geierschlucht auf.

Am 6. September 1942 erfolgte der Schafabtrieb. Von allen Hängen zogen die Schafherden lawinengleich zu Tal. Um 10 Uhr flogen 10 Geier gegen Südwesten. Um 11 Uhr landete 1 Geier bei einem von mir ausgelegten toten Schaf. Nachmittags zeigten sich auf einmal 48 (!) Geier, die in Schwadern von 26, 12 und 10 Stücken daherflogen und dann gleichzeitig ober dem Schlafplatz kreisten. Es ist aber möglich, daß es noch mehr Geier waren, weil einige kleinere Gruppen immer wieder hinter den Berghängen verschwanden und auftauchten. Am 7. September, um 8 Uhr früh, befanden sich bei dem von mir ausgelegten Schaf 30 Geier, die wir infolge des dichten Nebels auf etwa 50 Schritte angehen konnten und die dann über unsere Köpfe hinweg, höchstens in zehn Meter Höhe, mit schweren Flügelschlägen, deren Luftdruck wir deutlich zu verspüren bekamen, abstrichen.

Am 12. September 1942 befand sich nur mehr 1 Geier in der Wand. Die Schafherden, ihre Hauptnahrungsquelle, waren weg und infolgedessen dürftten sich auch die Geier in ihre Winterquartiere begeben haben. Vereinzelte Stücke waren allerdings trotzdem noch zu sehen, schon deshalb, weil nach der Schur stets noch kleine Herden aufgetrieben werden. So konnte der Schafler Wieser auch noch am 15. September 4 Geier beobachten.

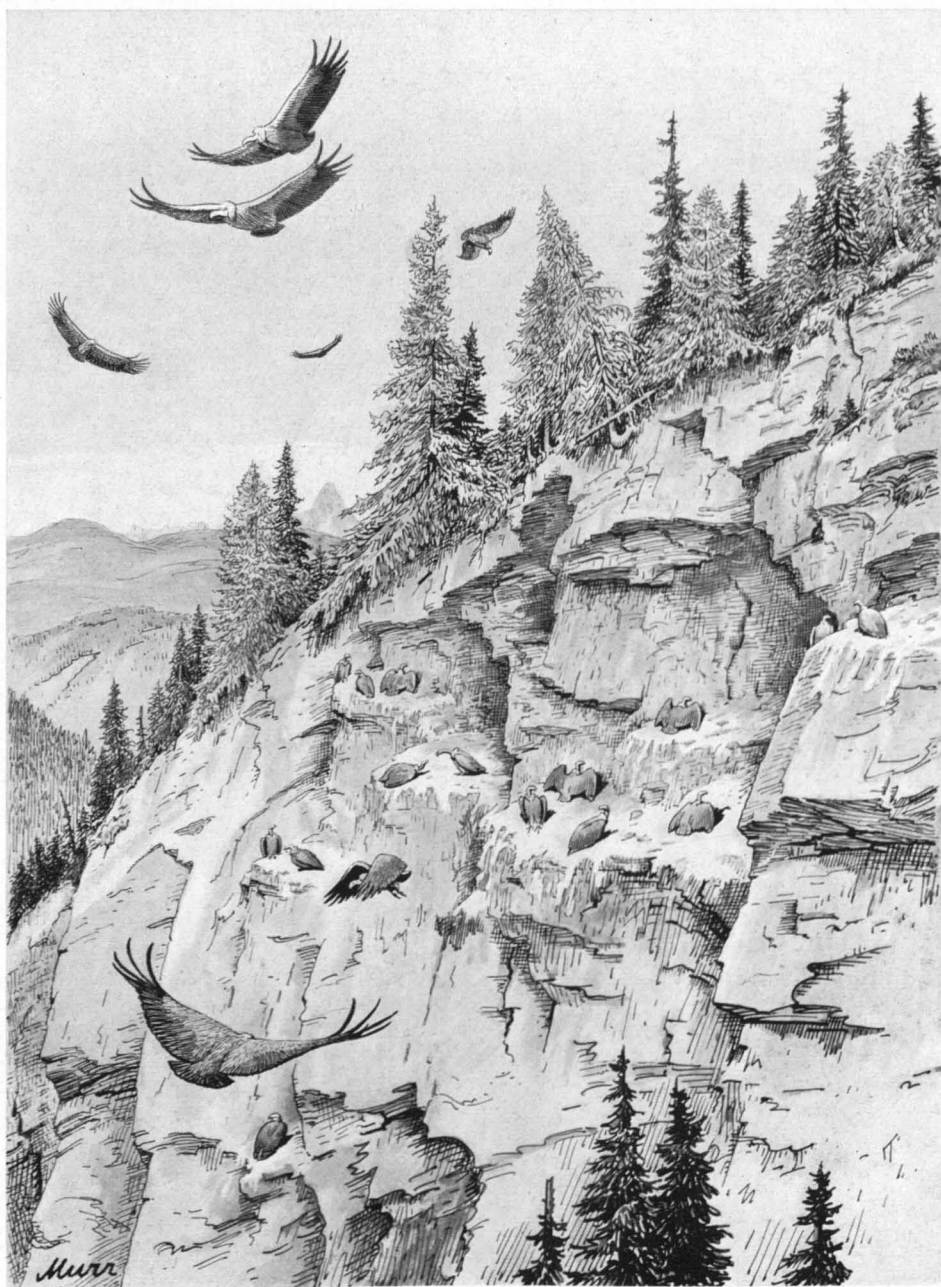
Um nun ein möglichst genaues Bild über die Anwesenheit der Geier in der Hollersbacher Schlafwand zu erhalten, haben sich der Schafler Wieser und der Jäger Pfeffer bereit erklärt, genaue Aufzeichnungen darüber zu machen. Insbesondere Wieser führte sie gewissenhaft durch, weil er in unmittelbarer Nähe der Geier sein Sommerquartier hatte und sie deshalb alltäglich kontrollieren konnte.

Auf Grund dieser Aufzeichnungen (die allerdings erst am 10. Juni begannen, obgleich die Geier schon um den 24. Mai eintrafen) ergibt sich folgender Tagesbestand:

Datum 1942	Wetter	Anzahl der Geier	Ausflug um Uhr
10. Juni	schön	6	5.30
11. "	"	9	6.00
12. "	"	14	7.00
13. "	veränderlich	7	7.30
14. "	Regen	20	8.30
15. "	"	23	5.30
16. "	Schneefall	18	7.00
17. "	"	20	8.30
18. "	"	18	9.00
19. "	Regen	18	6.30
20. "	Nebel	12	10.00
21. "	"	6	11.00
22. "	"	4	10.30
23. "	schön	13	6.00
24. "	"	11	?
25. "	"	8	7.00
26. "	Nebel	12	9.30
27. "	"	7	8.30
28. "	"	22	8.00
29. "	Regen	23	6.00
30. "	"	20	7.00
1. Juli	veränderlich	10	9.00
2. "	"	18	10.00
3. "	Regen	16	8.30
4. "	schön	8	5.30
5. "	"	15	6.30
6. "	"	18	5.00
7. "	"	23	5.30
8. "	Regen	29	6.00
9. "	schön	26	5.30
10. "	"	23	7.00
11. "	Schneefall	10	10.00
12. "	"	18	11.00
13. "	"	18	10.00
14. "	Regen	16	9.30
15. "	"	10	7.00
16. "	Schneefall	14	?
17. "	"	18	10.00
18. "	"	20	11.00
19. "	Regen	22	13.00
20. "	"	18	14.00
21. "	"	10	12.00
22. "	"	24	11.00
23. "	"	18	18.00
24. "	schön	20	5.30
25. "	"	22	6.00

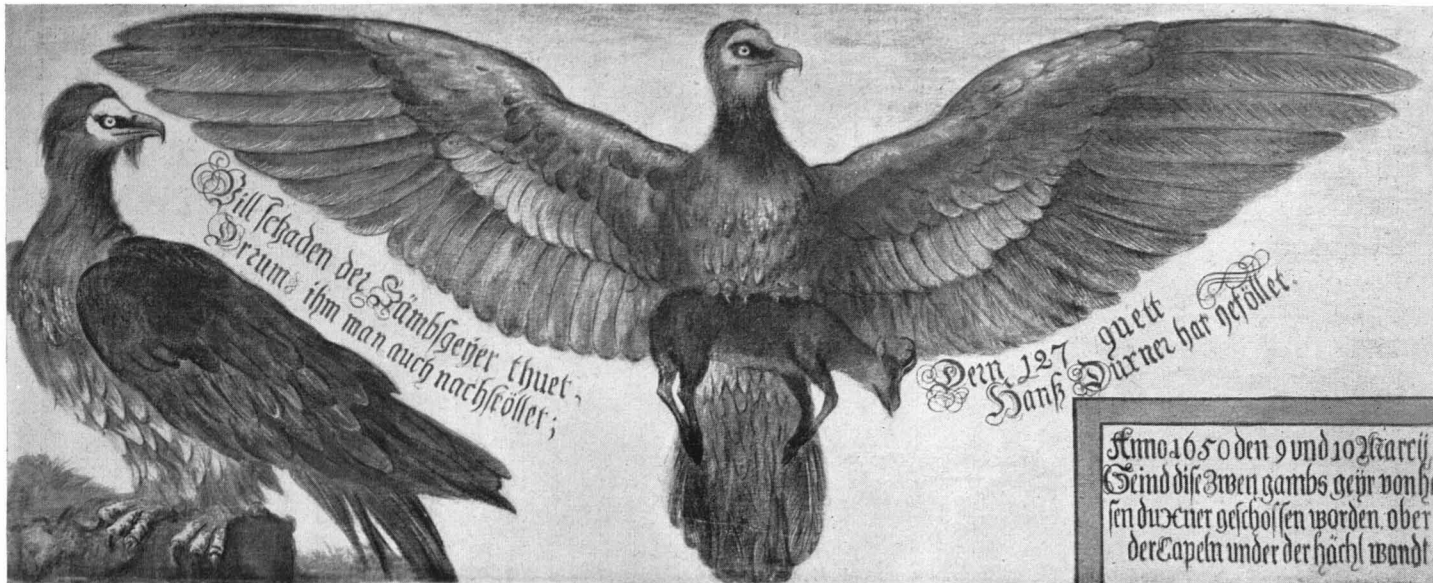
Datum 1942	Wetter	Anzahl der Geier	Ausflug um Uhr
26. Juli	schön	24	5.30
27. "	"	17	6.00
28. "	Regen	10	8.00
29. "	schön	19	5.30
30. "	"	7	6.00
31. "	"	17	5.30
1. August	schön	20	6.00
2. "	"	18	6.30
3. "	"	10	5.30
4. "	Regen	6	12.00
5. "	Schnee	15	11.00
6. "	"	5	10.00
7. "	"	10	10.30
8. "	schön	14	6.00
9. "	"	18	6.30
10. "	Regen	25	8.00
11. "	schön	27	6.00
12. "	"	27	6.30
13. "	"	25	5.30
14. "	Regen	23	8.00
15. "	schön	10	9.00
16. "	"	19	8.00
17. "	"	24	7.30
18. "	"	25	8.00
19. "	"	27	6.00
20. "	"	19	7.00
21. "	"	26	6.00
22. "	"	25	5.30
23. "	"	24	6.00
24. "	"	18	6.30
25. "	"	20	6.00
26. "	"	22	6.30
27. "	"	28	6.00
28. "	"	29	7.30
29. "	"	31	7.00
30. "	"	28	5.30
31. "	"	25	6.00
1. September	"	20	6.30
2. "	"	18	8.00

Vom 3. bis 8. September konnten infolge des Zusammentreibens der Schafe für den Abtrieb keine Beobachtungen seitens des Hirten gemacht werden. Eigene Beobachtungen aus dieser Zeit sind nachstehend angeführt:



Nach dem Leben gezeichnet von F. Murr, 1951

Tagestreiben an einem Nächtigungsplatz der Gänsegeier im Raurisertal



Originalaufnahme

Aus dem 17. Jahrhundert stammendes Ölbild, das zwei Bartgeier in Lebensgröße darstellt und das im Gasthofsgebäude von St. Bartholomä am Königssee zu sehen ist

6. September wurden 42 Geier beobachtet,

7.	„	„	48	„	„	(!)
10.	„	„	6	„	„	
11.	„	„	4	„	„	
12.	„	„	1	„	„	
15.	„	„	4	„	„	

1943. Aus diesem Jahre liegen mir, neben den eigenen Tagebuchaufzeichnungen aus dem September, erfreulicherweise wieder Tageszählungen vom Schafler Sepp Wieser vor. Diesen zufolge erfolgte der Schafauftrieb im Hollersbachtal am 26. Mai. Die ersten 4 Geier erschienen bereits am 27. Mai.

Zur Beobachtung kamen		Zur Beobachtung kamen	
1943	Anzahl der Geier	1943	Anzahl der Geier
28. Mai	6	29. Juni	11
29. „	4	30. „	11
30. „	6		
31. „	8	1. Juli	12
		2. „	10
1. Juni	6	3. „	12
2. „	4	4. „	12
3. „	10	5. „	14
4. „	9	6. „	16
5. „	9	7. „	16
6. „	6	8. „	20
7. „	8	9. „	24
8. „	8	10. „	17
9. „	8	11. „	17
10. „	10	12. „	18
11. „	10	13. „	16
12. „	12	14. „	15
13. „	11	15. „	14
14. „	12	16. „	22
15. „	9	17. „	22
16. „	8	18. „	22
17. „	12	19. Juli	17
18. „	10	20. „	18
19. „	10	21. „	29
20. „	11	22. „	35
21. „	9	23. „	38
22. „	8	24. „	30
23. „	12	25. „	20
24. „	4	26. „	33
25. „	6	27. „	42
26. „	15	28. „	39
27. „	15	29. „	36
28. „	11	30. „	20

Zur Beobachtung kamen		Zur Beobachtung kamen	
1943	Anzahl der Geier	1943	Anzahl der Geier
31. Juli	25	20. August	29
1. August	32	21. "	17
2. "	35	22. "	19
3. "	12	23. "	25
4. "	19	24. "	27
5. "	23	25. "	38
6. "	27	26. "	32
7. "	24	27. "	35
8. "	28	28. "	30
9. "	10	29. "	28
10. "	7	30. "	22
11. "	22	31. "	17
12. "	29	1. September	15
13. "	21	2. "	8
14. "	25	3. "	36
15. "	30	4. "	38
16. "	35	8. "	15
17. "	33	9. "	25
18. "	15	10. "	32
19. "	26	11. "	6

Vom 5. bis 7. September konnte infolge des Schafabtriebes keine Zählung der Geier vorgenommen werden.

Soweit die Aufzeichnungen des Hirten. Ob die am 11. September beobachteten Geier tatsächlich auch die letzten dieses Jahres waren, ist mir nicht bekannt. Hingegen konnte ich, während meines Aufenthaltes vom 29. August bis 8. September, die Angaben Wiesers durch eigene Beobachtungen ergänzen. Meine diesbezüglichen Tagebuchaufzeichnungen lauten:

29. August 1943. Kaltes und trübes Wetter. Nachmittags bei der Ofenerbodenhütte. Bis 4 Uhr nur 3 Geier gesehen. Hingegen zeigen sich oberhalb der Geierschlucht 2 Steinadler, wovon einer aufgeblokt ist.

30. August. Aufstieg zur gegenüber der Geierwand liegenden Höhe. Um 11 Uhr 30 streichen 2 Geier unter uns im Tal. Um etwa 15 Uhr 30 fliegt 1 Geier (anscheinend jüngeres Tier) in den Schlafplatz. Er blokt ganz links auf, dreht sich dann um, mit dem Rücken nach außen, um nach einiger Zeit wieder brustauswärts zu sitzen. Zwischen 16 Uhr 30 und 17 Uhr kommen, immerzu kreisend, von allen Seiten 1, 2, 3, 7 usw. Geier, bis endlich 18 Stück beisammen sind. Ein herrliches Flugspiel beginnt, bis sie nach und nach in der Schlafwand einfallen. Sie blocken stets nach großer Tiefkurve von unten kommend auf. Es hat den Anschein, als ob die Geier seit heuer noch eine zweite Stelle in der Wand als Schlafplatz auserwählt hätten. Sie scheinen überhaupt an mehreren Stellen der breiten und hohen Wand zu nächtigen.

Während der größte Teil der Geier in der Wand sitzt, schweben schemenhaft, einem breiten Schleier gleich, zahlreiche Alpendohlen der Wand entlang, wobei ihre Schattenbilder auf dem Felsen ihre Anzahl verdoppeln. Die Geier beachten ihre kleinen, schwarzen Fluggenossen nicht.

Um etwa 21 Uhr 30 bricht ein sehr heftiges Gewitter los. In seiner Begleitung erfolgt in der Geierschlucht ein mächtiger Felssturz sowie der Ausbruch einer gewaltigen Mure, die den kleinen Bach zu einem fürchterlichen, das gesamte Erlengestrüpp des Talbodens wegreißenden Wildbach werden ließ. Ungeheure Wassermassen stürzten, aus der Geierschlucht kommend, zu Tal.

Am 31. August hält das Schlechtwetter an. Tagsüber nichts zu sehen. Erst um 17 Uhr 30 schwingen sich 5 Geier in die Schlafwand ein, jedoch an verschiedenen Stellen. 7 weitere Geier, aus dem Osten kommend, zogen ruhigen Fluges über das Tal hinweg zur gegenüberliegenden Talseite. Dort kreisten sie im Nebel bis unter die dichte Wolkenbank. 6 verschwanden sodann, und 1 kreiste noch längere Zeit weiter.

Am 1. September herrschte zunächst noch Regenwetter, dann heiterte es sich auf. Um etwa 18 Uhr strichen 15 bis 16 Geier zum Schlafplatz.

Der 2. September brachte wieder schönes Wetter. Als Jäger Pfeffer und ich um 10 Uhr zur Ofenerhütte gelangen, erblicken wir auf der gegenüberliegenden, also linken Talseite 33 oder 34 Geier, die sich an drei, vom Steinschlag getöteten Schafen gütlich taten. Wir kommen verhältnismäßig nahe heran und erleben nun ein unvergeßliches Bild des Streitens, Zerrens, Flügelschlagens, Kreischens, Schnabelhackens, Hüpfens und Springens dieser großen Vögel. Ganze Wolken von Federn flogen dabei auf. Meist saßen aber nur 3 bis 6 Geier unmittelbar bei den Schafkadavern, während sich die übrigen in entsprechender Entfernung hielten, um von dort aus einen geeigneten Augenblick des Zugreifens abzuwarten. Manche rannten mit halbgeöffneten und schlagenden Schwingen bergan, um zum höchstgelegenen Schaf zu gelangen. Einzelne strichen mehrmals in kurzem Bogen ab, um ihre Angriffe von anderer Seite zu versuchen. Es hatte aber den Anschein, als ob sich die an den Kadavern arbeitenden Geier von ihren umhersitzenden und umherhüpfenden, erregten Genossen nicht stören ließen.

Als wir uns auf ungefähr 200 m Entfernung der Geierversammlung genähert hatten, strichen sie nach und nach ab, um jedoch unweit wieder einzufallen. Dort saßen sie nun und betrachteten uns und die drei Schafe. Insgesamt waren es 36 Geier, die gleichzeitig zur Beobachtung kamen.

Um 15 Uhr zogen wir den Rest der drei Schafe, vor allem größere Hautstücke samt den Schädeln, auf die andere Talseite, wo ich einen Unterstand zur Beobachtung eingerichtet hatte. Während unserer durchaus nicht allzu appetitlichen Tätigkeit kreisten 12 Geier über uns und spielten sich im wärmenden Sonnenlicht.

*

Im lockeren Verband der Geier zeigen sich dauernd auch einige Kolkkraben. Zumeist sind sie ja diejenigen, die zuerst zum entdeckten Fraß kommen und mit der nötigen Vorsicht an denselben heranzustolzieren. Selbst dann, wenn bereits die Geier am Aas

sind, versuchen die Schwarzröcke noch einen Happen abzubekommen. Das ist aber stets mit Unruhe und Bewegung, außerdem mit dem üblichen, weithin hallenden „Krack, Krack“ verbunden.

Oft kann man feststellen, daß einzelne Geier, unbekümmert um ihre Artgenossen, ganz allein auf einer Felsspitze oder im Gestein sitzen und dabei, im Gegensatz zu ihrer sonstigen Vorsicht, diese fast ausschalten und Menschen, selbst Touristen, auf einhundert Schritte vorbeigehen lassen. Ich hatte das wiederholt beobachten und ferner die interessante Feststellung machen können, daß die auf dem gewöhnlich guten Steig befindlichen Alpinisten keinerlei Notiz von dem gewaltigen Vogel nahmen. Sie sahen ihn meist gar nicht. Damit hängt es wohl zusammen, daß so wenig Alpenwanderer vom Vorhandensein der Geier in unseren Alpen überhaupt wissen.

*

Am 3. September 1943 befinde ich mich um 9 Uhr in meinem Beobachtungsstand oberhalb der Ofenerhütte. Auf dem „unteren“ Schlafplatz sitzen 6 Geier. Sie scheinen heute lange zu ruhen. Erst um 10 Uhr verläßt der erste Geier den Schlafplatz. Etwa eine halbe Stunde später folgen 20 Geier, die wohl auf dem „rückwärtigen“ Schlafplatz gewesen sein mußten. Alle blocken auf der gegenüberliegenden Talseite auf. Bei genauem Absuchen der Schlafwand zeigt sich, daß noch weitere 10 oder 12 Geier in der Wand verblieben sind. Sie scheinen sich also tags vorher vollgekröpft zu haben und geben sich heute nur der Verdauung hin.

Um 17 Uhr kommt wieder Bewegung in die Gesellschaft. 1 fliegt gegen Südwesten ab, und einige Minuten später folgen 6 in gleicher Richtung. Sie erscheinen aber sogleich wieder und streichen nach einer halben Stunde Kreisfluges wieder in die Wand. Nur zwei Paare ziehen längere Zeit in vollendetem Doppelflug, d. h. dicht untereinander, ohne Flügelschlag ihre Kreise. Ein herrliches Bild.

Am 4. September verhängt dichter Nebel das Tal. Um etwa 10 Uhr fliegt 1 Geier, vermutlich von meinem „Luderplatz“ kommend, weg. Er blockt oberhalb der Ofenerhütte auf und läßt uns auf 150 Schritte herankommen. Gegen Mittag setzt ein starker Regen ein. Nachmittags kamen nur 5 Geier zur Beobachtung, die nach der linken Talseite flogen.

Der 5. September bringt morgens noch dichten Nebel, gegen Mittag jedoch Aufhellung. Im ganzen Tal erfolgt der Schafabtrieb. Von sämtlichen Hochalmen strömen die Schafmassen zu Tal. Tagsüber kommen einmal über 30 Geier zur Beobachtung und am Spätnachmittag 17 zusammen, dann noch 2 und 1 einzelner. Am 6. September herrscht prächtiges Wetter. Um 5 Uhr früh befinde ich mich schon in der Nähe der Schlafwand. Jedoch nur ein Kolkkrabe läßt sich hören. Erst nach sorgfältigem Umherschauen entdeckte ich auf der anderen Talseite eine größere Anzahl von Geiern. Dann sehe ich 3 Geier unweit meiner Beobachtungshütte, in der ich mich natürlich wieder einmal nicht befinde.

Ein abgestürztes Jungschaf von den vier zurückgebliebenen und in der Wand verstiegene Schafen wirkt wie ein Magnet auf die Geier. 20 von ihnen fanden sich sofort ein und verzehrten das Lamm in einer knappen Stunde. Außerdem kreisen

lange Zeit 16 Geier über dem Tal, so daß insgesamt mindestens 36 Geier gleichzeitig zu sehen sind. Um etwa 12 Uhr streichen 12 von ihnen zur Geierwand, während 7 noch lange Zeit ihre Kreise ziehen. Nachmittags kreist im Gebiet des vorderen Goiskars ein Steinadler, der von Alpendohlen verfolgt wird.

Am 7. September herrschte abermals schönes Wetter. Während des Tages sind etwa 15 Geier sichtbar. Nachmittags fliegen 12 Geier hoch, von Kratzenberg kommend, zur Wand, jedoch nicht auf den Schlafplatz, sondern gegen einen in der Sonne gelegenen Fels, wo sie sich sonnen.

Am 8. September zeigen sich nur dreimal je 2 Geier. Möglicherweise stets die gleichen. Die große Menge ist nicht zu sehen.

Hiermit schließen meine Tagebuchaufzeichnungen aus dem Hollersbachtal. In den folgenden Jahren konnte ich infolge der politischen Ereignisse keine unmittelbare Beobachtung der Geier vornehmen. Ich bin deshalb nur auf fallweise Berichte anderer angewiesen, die ich nun auszugsweise wiedergeben möchte.

Im August 1944 teilte mir Oberförster A m m e r e r aus Zell am See mit, daß auf den Almen des Forsterbachgebietes im Raurisertal 27 Weißkopfgeier beobachtet worden sind.

Bedauerlicherweise findet die bäuerliche Bevölkerung in den Geiern willkommene Sündenböcke für abhanden gekommene oder verunglückte Schafe. Besonders augenfällig kommt das in einer Eingabe des Bauern A. W. aus Rauris vom 23. Juli 1944 zum Ausdruck, in der dieser darüber klagt, daß ihm vom 21. auf 22. Juli von den Geiern wieder 3 Schafe getötet worden seien, somit insgesamt schon 30 bis 35 Stück!

Er berichtet sodann, daß von seinem Schäfer fast alltäglich bis 3 5 S t ü c k A a s - g e i e r u n d e i n A d l e r p a a r beobachtet werden, wodurch der so erhebliche Schaden an den Schafen erklärlich ist. Er bittet daher um Beseitigung dieser Plage, schon deshalb, weil von den über 700 aufgetriebenen Schafen fast alle Junglämmer von den Geiern geholt werden und weil auch die größten Schafe von diesen Raubvögeln angefallen, durch Flügelschläge getötet, die Augen der Opfer ausgehauen und die Eingeweide herausgerissen und zerhauen werden. Abschließend teilt der Gesuchsteller noch mit, daß ihm im vorigen Jahr 85 Schafe vom Blitz erschlagen worden sind, von denen nach fünf Wochen (!) kaum noch ein Bein zu finden war, woraus man ersehen kann, „was diese Vögel imstande sind“! — Diese Eingabe beweist so recht die völlig unsachliche Einstellung mancher Menschen den Geiern gegenüber, die sie außerdem noch im Gegensatz zu ihrem eigenen Urteil über diese Vögel als „Aasgeier“ bezeichnen. In ihrer einseitigen Anschauung bestärkt werden diese Leute noch durch unsachgemäße und sensationell aufgezugene Berichterstattung in der Tagespresse, wie das beispielsweise eine Notiz in einer Salzburger Zeitung vom 18. Juni 1947 dartut. Sie lautet: „K a m p f m i t W e i ß k o p f g e i e r n. Kürzlich beobachtete der Schafhirt Johann Schöngasser auf der Krummlalm in Rauris, wie 3 Weißkopfgeier über seiner Schafherde kreisten, schließlich herunterstürzten und ein Schaf über eine Felswand stießen. Der Hirte wollte dann das Schaf bergen, wurde aber von den Geiern

angegriffen, und nach längerem Kampf gelang es ihm, sich zu befreien und einen Weißkopfgeier sogar zu fangen.“

Es fällt natürlich schwer, ohne bei diesem in Frage stehenden Vorfall anwesend gewesen zu sein, ein richtiges Bild von dessen Verlauf zu geben. Aber immerhin soviel steht fest, daß es sowohl dem Wesen als auch der körperlichen Beschaffenheit der Geier widerspricht, durch Sturzflug ein Schaf aus der Wand zu stoßen. Bei diesem Unternehmen würde nämlich der Geier ebenso tödlich verunglücken wie das Schaf.

Bemerkenswert ist nun, daß Oberlehrer i. R. N a r h o l z aus Rauris in einem Brief folgendes über den vorerwähnten Fall schreibt: „Eine Sensation war es, als der Krummler Schafler vor 3 Tagen (12. 6. 1947) einen schweren Kampf mit 3 Weißkopfgeiern austragen mußte, die ihm ein Schaf absprengten und sich dann über dasselbe hermachten. Da er sie nicht verjagen konnte, nahm er mit ihnen handgreiflich den Kampf auf und hätte bald den kürzeren gezogen. Er warf sich förmlich über sie und drückte 2 mit aller Kraft zu Boden. Dem dritten, der buchstäblich unter ihm lag, gelang es, den Stingl (Hals) frei zu bekommen, und schon versetzte er dem Hirten mit dem Hauer (Schnabel) einen Hieb ins Gesicht, wobei er ihm an der Oberlippe eine klaffende Wunde beibrachte, die der herbeigerufene Arzt nähen mußte. Der so verwundete Schafler mußte die 2 Geier loslassen, die dann abflogen. Den dritten, der ihm den Hieb versetzte, konnte er nach hartem Kampf überwältigen. Zu Tal gebracht, mußte der Schafhirt den gefangenen Geier über Weisung des Forstbeamten erfreulicherweise sogleich wieder in Freiheit setzen.“

Wenngleich auch diese Schilderung kaum der tatsächlichen Begebenheit entsprechen dürfte, so ist es durchaus möglich, dank besonders günstiger Ortsverhältnisse ein Beschleichen von Geiern an einer Fraßstelle mit Erfolg durchzuführen. Ob es aber möglich ist, bei solcher Gelegenheit gleich 3 Geier zu überwältigen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Denn schon die Kräfte eines Geiers und die gewaltigen Schläge seiner Schwingen können meiner Erfahrung nach einen Mann vollauf in Anspruch nehmen. Und daß sich ein Geier, wenn er überwältigt wird, mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln wehrt, ist nicht nur verständlich, sondern auch sein gutes Recht. Andererseits ist es vom Standpunkt der stets mit Vorurteilen behafteten und von Wissen nur wenig beschwerten Allgemeinheit nur allzu verständlich, wenn sie derartige Vorkommnisse als Beweis für die „Angriffslust“ und „Gefährlichkeit“ dieser harmlosen Vögel betrachtet.

In Anlehnung an derartige Begebenheiten und ihre willkürliche Ausschmückung werden dann oftmals alarmierende Berichte in der Tagespresse veröffentlicht. So erschienen im Juli 1949 in nahezu sämtlichen Tageszeitungen der österreichischen Alpenländer längere und kürzere Artikel unter haarsträubenden Titeln, wie „Schwärme von Gänsegeiern im Tauerntal“ oder „Geier bedrohen Schafherden im Tauerntal“ usw., und berichteten davon, daß sich Gruppen von 30 und 40 Geiern zeigen, denen schon eine große Menge Schafe zum Opfer gefallen seien. U. a. wurde in diesem Zusammenhang die Folgerung laut: „Das Auftreten dieser Geier im ganzen Gebiet des Tauerntales ruft großen Schrecken hervor, denn gerade die große Zahl erregt

die Befürchtung, daß sich diese Raubvögel hier niederlassen und ungeheure Verheerungen in Schaf- und Ziegenherden sowie im Wildbestand anrichten könnten.“

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß sich im Jahre 1949 tatsächlich eine weitaus größere Anzahl von Gänsegeiern in unseren Bergen gezeigt hat als in anderen Jahren. Dr. B a i e r, der Jagdreferent des Landes Salzburg, schätzt ihre Anzahl im genannten Jahr auf etwa 250 bis 300.

Daß die Geier zuweilen über die salzburgischen Grenzen hinwegschweben und tirolische und kärntnerische Almen nach toten Schafen und anderen Tieren absuchen, ist begreiflich.

*

Neben dem Schlafplatz im Hollersbachtal dürften wohl die Schlafwände im Raurisertal die von den Geiern meist und regelmäßig aufgesuchten Aufenthaltsorte sein. Nach Mitteilungen des Jägers T o n i S c h w e i g e r erschienen im Raurisertal die Geier erstmals Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Zunächst zeigten sich nur 8 Geier. Ihr Schlafplatz befand sich im Vorsterbachtal, einem Seitental des Raurisertales. Im folgenden Jahr sollen es bereits 14 Geier gewesen sein, wobei es mehrere Jahre bei dieser Anzahl geblieben sein soll. Allmählich erhöhte sich aber ihre Zahl auf etwa 20, die sich dann im Verlaufe der Jahre weiter steigerte, bis sie auf die gegenwärtige Anzahl von etwa 50 Geiern gelangte. Die meisten von ihnen nächtigen gegenwärtig in der sogenannten Moosnerwand zwischen Rauris und Wörth. Als Höchstzahl dortselbst wurden im Jahre 1951 32 Geier gezählt.

Nach einer Mitteilung von Ing. K. S o n n l e i t n e r zeigten sich Ende August und Anfang September 1948 täglich 20 bis 30 Weißkopfgeier in der Moosnerwand.

Im Herbst 1950 blieben erstmals 7 Geier zurück und verbrachten den Winter 1950/51 im Gebiet von Rauris. Einer davon, ein sehr altes Weibchen, wurde am 22. Januar 1951 in einer Lawine geknickt.

Vom 18. bis 20. August 1951 unternahm ich mit Tiermaler Franz Murr eine Fahrt zu den Rauriser Geiern. Unseren diesbezüglichen Tagebuchaufzeichnungen entnehme ich folgende Angaben: Am 18. August, um etwa 19 Uhr, waren in der Moosnerwand einige Geier von der Talstraße aus zu sehen. Ein Kolkrabe strich längs der Wand.

Am 19. August stiegen wir auf den gegenüber der Schlafwand gelegenen Berghang. Um 9 Uhr erreichten wir die Höhe und sahen 3 Geier abstreichen. Während des ganzen Vormittags ist kein Geier mehr zu sehen. Um 10 Uhr 10 zeigt sich ein Habicht, und um 11 Uhr 40 sowie 12 Uhr 15 streicht ein junger Wanderfalke über uns. Erst um 13 Uhr 35 schwingt sich 1 Geier von einer der untersten Felsterrassen ab, wo wir ihn offenbar früher nicht haben sitzen sehen. Er fliegt empor und kreist sehr hoch. Um 13 Uhr 40 kommt 1 Geier, fußt während ein bis zwei Minuten auf einem Felseneck und streicht dann weg. Um 14 Uhr kreisen 2 Geier einige Zeit vor der Wand und blocken dann unmittelbar nacheinander auf dem gleichen Felseck auf, wo sie sich zunächst heftig aneckern. Bald kommen, und zwar in kurzer Folge, weitere Geier. Immer wieder streichen aber einer oder mehrere ab, so daß die Gesamtzahl der zustreichenden Geier nicht festzustellen ist. Dann tritt Ruhe ein. Um 15 Uhr 40

streichen abermals 2 Geier und dann 4 Geier zu. Insgesamt sind es 14 Geier, die um 16 Uhr alle gleichzeitig abstreichen. Während einer Stunde saß 1 Geier, der Federkrause nach ein Jungvogel, auf einer Lärche, putzte und schüttelte sich längere Zeit und gab sich dann der Ruhe hin. Der gleiche Vogel strich dann ab, schraubte sich empor und wollte auf einer Stelle des Schlafplatzes aufblocken. Dabei glitt er jedoch ab und flog mit heftigen Schwingenschlägen wieder weiter. Dann zeigte sich kein Geier mehr bis 17 Uhr 40. Um diese Zeit schwingt sich ein Altvogel auf eine der unteren Terrassen des Schlafplatzes. ein.

Am 20. August 1951 streichen um 9 Uhr 30 gleichzeitig von der dem Schlafplatz gegenüberliegenden Felswand auf der anderen Talseite 19 Geier ab. Sie fliegen zuerst im Ruderflug taleinwärts und schrauben sich dann hoch empor. Einige Minuten später streicht abermals 1 Geier aus der gleichen Wand ab und folgt den anderen. Um 10 Uhr fliegen noch 3 Geier aus derselben Wand. Tagsüber sieht man mehrmals einzelne, auch einmal 6, dann 3 Geier.

Die Tage vom 6. bis 10. September verbringt Franz M u r r wieder im Raurisertal. Seine Tagebuchaufzeichnungen enthalten folgende Beobachtungen:

Am 6. September, um 10 Uhr 30, kreisen 2 Weißkopfgeier in großer Höhe von der Moosnerwand gegen das Retteneck. Um 16 Uhr kommt 1 Geier aus der Richtung Retteneck und fällt in die Schlafwand ein. Um 17 Uhr fliegt 1 Geier, von den westlichen Höhenzügen kommend, über das Tal und baumt auf einer Lärche auf. Um 17 Uhr 40 verläßt die Sonne die Schlafwand. In diesem Augenblick kommen 2 Geier, wovon einer sogleich in die Wand einfällt, während der andere auf einer Lärche unterhalb aufzubaumen versucht, was ihm aber nicht gelingt, worauf er in die Wand fliegt. Um 18 Uhr 15 kommen 4 Geier an, einer baumt auf, schwingt sich aber nach etwa 1 Minute in die Wand ein. Gleichzeitig verläßt der erste die Lärche und fliegt in die Wand. Um 18 Uhr 30 macht 1 Geier von der Wand weg nochmals eine kurze Runde. Insgesamt fielen seit 15 Uhr 30 8 Weißkopfgeier in der Moosnerwand ein. Nach Angaben des Jägers Toni Schwaiger befanden sich am 19. August 1951 35 Geier in der Wand.

Am 7. September schrauben sich zwischen 9 Uhr 20 und 9 Uhr 30 nacheinander 6 Geier von der Morgenwand empor, während 1 um 9 Uhr 35 von der Moosnerwand über das Tal zu den anderen fliegt. Beginnender Schafabtrieb.

Am 8. September streicht 1 Geier um 13 Uhr 20 von der Wand in großer Höhe gegen das Retteneck. Dann ist bis 18 Uhr kein Geier mehr zu sehen. Hingegen kreisen um 15 Uhr 15 über der Schwarzwand, jenseits des Tales, mindestens 47 Geier; sie ziehen zunächst ihre Kreise um den Gipfelkamm, schrauben sich dann aber immer höher, um sich südwärts zu verteilen. Um 15 Uhr 45 sondern sich 5 Stücke ab und fliegen geradlinig über das Seidelwinkeltal gegen den Schafkarkogel.

Am 10. September keinen Geier beobachtet, weder in der Moosner- noch an der Morgenwand.

Bemerkenswert ist noch, daß nunmehr die Mauser der Geier beendet erscheint. Während am 19. August z. B. auf der Almwiese über der Moosnerwand zahlreiche

Mauserfedern umherlagen, konnte am 9. September an der gleichen Stelle bei planmäßigem Suchen keine einzige Feder mehr gefunden werden. Im August läßt sich das Mausern außerdem am Schlafplatz von weitem erkennen, weil bei den jeweiligen Schwingenschlägen ganze Wolken von Federn auffliegen.

Abschließend sei noch erwähnt, daß am 17. Juni 1952 von den Herren Hans Glaser und Markus Maier auf einem Firnfeld des Hocharn in etwa 2900 m ein toter Gänsegeier aufgefunden worden ist. Der Vogel, der in dankenswerter Weise dem Haus der Natur in Salzburg übergeben wurde, befand sich in bestem Erhaltungszustand, war ganz frisch und wies keinerlei innere oder äußere Verletzungen auf. Wie die beiden Finder mitteilen, muß der Geier am Fundort verendet sein, weil im Firn durch die Körperwärme eine erhebliche Mulde ausgeschmolzen war. Es handelte sich um einen mittelalten männlichen Vogel mit 7800 g Körpergewicht, 268 cm Flugbreite und 108 cm Gesamtlänge. Die Schwingen zeigten eine Teilmauserung. In völliger Neubildung befanden sich die beiden Daumenfedern und die beiden 11. Schwungfedern. Am rechten Flügel mausernten noch die 15. und 20. Schwungfeder und am linken Flügel die 9. Schwungfeder. Als Todesursache dieses Geiers könnte Schlagfluß angenommen werden, eine Erscheinung, die in der Vogelwelt viel häufiger auftritt, als schlechthin angenommen wird. Man vergleiche hierzu die Mitteilungen aus dem Jahre 1865 auf Seite 30 und vom 26. Oktober 1920 auf Seite 29.

Schluß folgt im Jahrbuch Band 19/1954.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [18_1953](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Geier und Geieradler im salzburgischen und im nachbarlichen Alpengebiet 24-49](#)